

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 18 (1945)

Heft: 8

Artikel: Unser General : zum Tage des Rücktrittes von General H. Guisan

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-516769>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diensten kommandiert wurde. Sollte die Institution des Fouriergehilfen über den Aktivdienst hinaus beibehalten werden, so wird, gewitzigt durch solche Erfahrungen, kein Einheits-Kommandant mehr Leute zum Fouriergehilfen ausbilden lassen, sondern sich nach dem Prinzip „Ein Spatz in der Hand ist besser als eine Taube auf dem Dach“ mit einer verlässlichen Büro-Ordonnanz begnügen. Damit ist aber die Frage der so wünschenswerten Entlastung des Fouriers nicht gelöst. Der komplizierte administrative Apparat in den Einheiten wird zum mindesten in der Nachkriegszeit noch anhalten. Daraus muss auch das Streben der Fouriere nach Besserstellung ihres Grades verstanden werden.

★

Die vorstehend aufgeworfenen Fragen behalten zweifellos über den Aktivdienst hinaus ihre Aktualität. Vielleicht werden diese wenigen Stichworte von Lesern des „Fourier“ auf Grund ihrer Aktivdienst-Erfahrungen noch ergänzt, berichtigt oder vermehrt.

B.

Unser General

Zum Tage des Rücktrittes von General H. Guisan

Am 20. Juni 1945 ist dem General in der Vereinigten Bundesversammlung durch den Mund des Nationalratspräsidenten und durch den tosenden Beifall der Abgeordneten der verdiente Dank des gesamten Schweizervolkes ausgesprochen worden. Der Dank gilt dem Oberbefehlshaber der Armee, der durch seine klugen und umsichtigen Entschlüsse entscheidend dazu beigetragen hat, unserem Lande die Schrecken des Krieges zu ersparen — er galt dem Soldaten, der durch sein vorbildliches Beispiel auch dem letzten Wehrmann Ansporn und erstrebenswertes Ziel war, er galt endlich dem treuen Eidgenossen, der in gefährlicher Stunde stets den Weg der Ehre zu gehen und zu weisen verstand.

1940

Frankreich ist zusammengebrochen. Die Hakenkreuzfahne flattert auf dem Eiffelturm zu Paris. An allen schweizerischen Grenzübergangsstellen stehen die Soldaten der Achsenmächte. Große Teile des Schweizervolkes sind unruhig, unsicher — haben den sichern Pfad verloren. Man spricht von Anpassen — „'s nützt ja doch alles nüt“ —, aus den UFA-Wochenschauen erkennt der schlichte Bürger die imponierende Macht der deutschen Kriegsmaschine. Ratlosigkeit, Nieder geschlagenheit packen den Zivilisten und die offiziellen Ansprachen der Behörden tragen ebenfalls nicht dazu bei, den gesunkenen Mut zu heben und die Gesinnung zu stärken. — Auf dem Rütli hat der General seine Kommandanten um sich versammelt. Er spricht zu ihnen von der unbedingten Entschlossenheit zum Widerstand, vom ungebrochenen Wehrwillen. Er gibt das neue Verteidigungsdispositiv bekannt, das Réduit. Seine mannhaften, soldatisch klaren Worte richten das Volk

auf, die Armee aber steht fester denn je, sie weiß, dass sie ihrem Oberbefehlshaber vertrauen darf. General und Wehrmann treten mit Zuversicht und Glauben an ihre neuen Aufgaben.

★



1941

Die Armeen Hitlers sind in Russland eingebrochen. Verzweifelt wehren sich die Soldaten Stalins, doch der überraschende Stoss war zu wuchtig, immer tiefer fressen sich die Angreifer in den unermesslichen russischen Raum. Dieses riesige Engagement der deutschen Wehrmacht entlastet zum Teil unsere militärische Bereitschaft. Truppen werden plötzlich mitten aus dem Aktivdienst entlassen, können nach Hause gehen. Doch vergebens sucht man in den verschwitzten, staubbedeckten Gesichtern der in hochsommerlicher Sonnenglut heimwärts marschierenden Milizen nach Freude. Die Mannen sind bedrückt. Gerüchte gehen um, die wissen wollen, dass diese Demobilisierungen von „draussen“ befohlen wurden. Stumm und verbittert marschiert man weiter, die Zweierkolonne biegt um ein Haus und plötzlich steht vor den überraschten Mannen der General. Ganz allein hat er dort Aufstellung genommen. Sein Blick erfasst jeden Mann und lässt ihn einen Moment nicht aus den Augen. Die Soldaten richten sich auf, grüssen und wissen in diesem Moment auch, dass sie auf ihren General zählen können, dass dieser keinem Druck nachgibt, und eh man's versieht, klingt ein fröhliches Lied auf — die Körper straffen sich, die schwere Last ist leichter geworden. „Ihr aber sollt es wissen, dass unser General keinem fremden Druck Folge leistet. Hätte man ihn unter Druck zu setzen versucht, würde er Euch nicht entlassen haben, aber alle Eure Kameraden, die zu dieser Stunde zu Hause weilten, hätte er noch aufgeboten!“

★

1944

In der Burgunder Pforte sind die Franzosen zum Angriff angetreten und wollen den Durchbruch erzwingen. Tag und Nacht trommelt die Infanterie. Für uns ist die höchste Bereitschaft befohlen. Mit doppelter Aufmerksamkeit schauen wir über den Grenzhag — wir wollen nicht, dass der Kriegswagen uns auch nur streifen kann. Jeder weiss, warum er auf seinen Posten gestellt ist, und jeder erfüllt seine harte Pflicht mit voller Hingabe. Und wieder ist der General zur Stelle, inspiziert, kontrolliert und allenthalben verbreitet seine Erscheinung Ruhe, Zuversicht und unbedingtes Zutrauen. Als Soldat achtet er nicht der Gefahren. Er ist vorne bei seinen Mannen — er weiss, dass er sich auf jeden einzelnen verlassen kann und wir wissen die Anwesenheit unseres höchsten Offiziers zu schätzen. „Manne, dr General isch do!“ — „He nu, jetz chas ömu nid lätz`gah.“

1945

Der Krieg in Europa ist zu Ende. In einer Soldatenstube an der Grenze sitzen einige Milizen zusammen und besprechen die Lage. Bald ist man mitten im Politisieren und hart prallen die Gegensätze aufeinander. Der Bürger im Soldat kommt zu seinem wohlverdienten Recht. Man ist nicht mit allem einverstanden, was von Bern aus dem Bundeshaus kommt. Pro und contra finden ihre überzeugten Verfechter. Da sagt der Korporal: „Je mehr ich zurückblicke in die vergangenen Jahre des Aktivdienstes, desto freudiger und glücklicher bin ich, dass wir einen so senkrechten und untadeligen General an unserer Spitze hatten und immer noch haben!“ Und diesmal sind sie einhellig und aus Überzeugung gleicher Meinung. Der Mann von links und der Mann von rechts, der Bauer und Städter, der Alemanne und der Romane, Soldaten und Zivilisten, Männer und Frauen — sie alle sprechen nur von unserem General. Wm. H.

(Aus „Schweizer Soldat“, Nr. 45)

Nachlese zum Aktivdienst

von Fourier Felix Hasler, Basel

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein!“

Auch der Soldat nicht. Zum „Leben in der Uniform“ braucht es nicht nur Kalorien und Vitamine. Wir benötigen auch geistige Kost.

In den letzten Jahren hat die Wissenschaft, vor allem die Psychologie, wieder stärker darauf hingewiesen, dass der Mensch nicht nur eine wunderbar zusammengesetzte Maschine aus Muskeln, Blut und Knochen, mit einem im „obern Stübchen“ stationierten Vernunftszentrum sei. Auch Darwins Meinung vom hochentwickelten Affen ist nicht mehr aktuell. Der Mensch hat eine Seele, ein Bewusstsein, sogar ein sehr rätselhaftes Unbewusstsein. Er handelt nicht nur triebhaft wie das Tier, sondern (normalerweise) vernünftig und verantwortungsbewusst.

Das Amt des Feldpredigers, die Militärmusik, auch der Soldatengesang sind die „geistigen Ressourcen“ für den Bedarf der Wehrmanns-Seele und dessen Gemüt. Selbst der religiös indifferente Soldat hat da und dort den Dienst des Feld-